

# FOTOGRAFIEREN IN MAUTHAUSEN

19. September 2006

Neu ist für mich, am Parkplatz der Gedenkstätte eine Gebühr entrichten zu müssen. Was bedeutet das vor allem für die Nachkommen der Opfer? Die Parkuhr passt in unsere Zeit, aber nicht besonders gut zur Idee des neuen Besucherzentrums. Mein Rundumblick am Beginn meiner Begehung ergibt spannende Motive, Übersichten, in denen auch mein Déjà-vu anklingt, irgendwo ähnliche Architekturen eines Lagers als Kind sehr nahe erlebt zu haben. Am Ende meiner Fotoarbeit kann ich mir nach der Ansicht des modernen, grauen Gebäudes, der interessanten archäologischen Ausgrabung davor, der von Radtouristen abgestellten Fahrzeuge die symbolhaltige Aufnahme nicht verkneifen und erlebe eindringlich einen Wandel von Mauthausen.



Beim Hochsteigen der Treppe denke ich, der Parkautomat und die Schranken passen doch hierher.



Der Arrestblock wird in seiner Dimension erst von außerhalb des

Lagers erkennbar. So viel Angst der SS, in dieser Steinburg noch einmal eine innere Burg erbauen zu müssen, mit garantierter Ausweglosigkeit.



Beim Schwimmbecken der SS/Löschteich habe ich Heimrad Bäckers Foto vom selben Ort, die Kamera Richtung Beckenrand, Lagermauer und einen Fahnenmast gerichtet, in guter Erinnerung.



Der Exerzierplatz der SS, dahinter das Krankenlager liegen als Parklandschaft wie eine Verhöhnung der Geschichte vor mir. Dieses Gelände ist in Wahrheit ein riesiger Friedhof. Im Buch das sichtbare unfassbare sind die Gräber zu sehen. Vor einigen Jahren stampften hier unbeaufsichtigte Schüler eine riesiges Hakenkreuz in den Schnee. Im Mai 2006 parkte ich hier mit vielen hundert anderen Besuchern der Befreiungsfeiern mein Auto. Es war falsch.

Die unzureichend gekennzeichnete Idylle passt zur neuen Glätte des Lagers. das wie eine absurde Burg wirkt. Beim Anblick der steinernen Erker in der Außenmauer, zur Kommandantur hin, muss ich lachen. Ist es ein Gefängnis, dann will niemand hinein, ist es eine Burg, dann soll niemand hinein.



Die schundige Architektur erinnert auch an die des Berghofs am Obersalzberg, gefilmt von Eva Braun.



Der Ausblick von den Türmen lässt die Strukturen des Lagers besser erkennen. Wie ein Raster legen sich Rahmen und Sprossen des Fensters im Wachturm über den Hintergrund: Appellplatz, Wäscherei, Küche, Arrest.



Der Versuchung, diese Architektur sachgerecht, auch "schön" zu fotografieren, erliege ich bewusst. Beim Untertiteln entsteht daraus eine Spannung, die sich verstärkt. Kontext erhellt. Der Eindruck von Sauberkeit des Lagers kommt nicht von ungefähr und wirkt wie ein letzter blutiger Zynismus der Erbauer.

Ein Düsenjäger zieht seine Bahn. Der Mann einer Bekannten flog hier in den Siebzigerjahren als junger Pilot salutierend

Ehrenrunden "für die gefallenen SS - Kameraden".



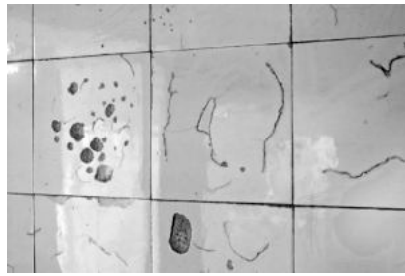
Die strenge Geometrie des Lagers erinnert mich an Sofskys Sätze über das Feldersystem, das in kompakten Einheiten komplette Überwachung garantierte.



Bertrand Perz erwähnte einmal die nachträgliche Beschilderung im Lager (z.B. Exekutionsstätte), die sich scheinbar historisch/logisch in die Ästhetik der Gedenkstätte einfügt, als wäre sie schon immer Teil des Konzentrationslagers gewesen.



Sgraffitti an allen unpassenden Orten des Lagers (es gibt keine passenden) spiegeln die unterschiedlichen Empfindungen der Besucher wider. Auch ein Hakenkreuz ist im Krematoriumsraum neben den Eisenhaken zu sehen, durchgestrichen.



Die Fliesen im Lager sehe ich, besonders im Leichenraum, als eine Schrift an die Nachwelt, die mich seit einigen Jahren intensiv beschäftigt.

Im Hinrichtungs- und im Leichenraum war der Betonboden rot gefärbt worden. Wer hatte sich etwas gedacht dabei, es befohlen?



Italienische Gedenkstellen zeigen sehr oft Bilder und Namen der Opfer. Manchmal sehe ich Jugendliche in Gruppen, die persönlich an ein Mitglied der Familie erinnern wollen, ein kleines Gebinde ablegen, oder ein Körbchen mit Äpfeln oder Zettel mit Texten: „Ich bin gelaufen wo du gelaufen bist, ich habe die Wände angefasst, wo sie dir alles nahmen und dich umbrachten nach und nach. Auch wenn ich dich nie kennengelernt habe, habe ich mit dir gespürt als ich hier ging. Kein Kreuz wird groß genug sein, auf Wiedersehen „OPA GIULIO“.

In Gusen liegen die Architekturen des Lagers, des Memorials, des Besucherzentrums, der Privathäuser und der gemauerten Baracken neben dem Lagereingang eng beisammen. Ein Arbeitskollege meines Vaters hatte in den unterirdischen Stollenanlagen des KZ Gusen eine Champignonzucht

aufgebaut und auch das Jourhaus des Lagers gekauft und als luxuriöse Villa hergerichtet.



Entweder wusste er nicht vom Schrecken dieses Gebäudes oder es war ihm egal. Es wird heute durch eine Videokamera gesichert. Die Armut in den beiden nebenstehenden Baracken aus der NS - Zeit sieht eher nach 1970 als nach 2006 aus.



Bei einem Besuch in Buchenwald war mir zum ersten Mal die Einheitlichkeit und flächendeckende Verbreitung des mir bekannten Baustils als Symbol für die Mächtigkeit eines Regimes aufgefallen, ebenso in Steyr-Münichholz, Peenemünde, Karlshagen, Auschwitz-Stammlager etc..

Ich fühle mich an diesen Orten auf Grund meiner Prägungen durch NS-Architektur manchmal auch "daheim" und spüre dabei höchst Zwiespältiges. Es ist mit ein Grund für meine Beschäftigung mit dieser Zeit.

Karl Schuber